



„NEIGE DAS OHR DEINES HERZENS“

(aus der Regel des hl. Benedikt)

Jahreswort 2011

Liebe Schwestern und Brüder,

festlicher Gottesdienst auf dem Freihof am Sonntag vor Pfingsten. In der großen Versammlung der Betenden ist deutlich spürbar: Die Herzen sind weit geöffnet. Alle sind aufnahmebereit. Communio ist Wirklichkeit. Wenn das doch immer so wäre, das wäre schön. Der heilige Benedikt meint: das kann immer und zu jeder Zeit und an jedem beliebigen Ort so sein. Wer das Ohr des Herzens öffnet, wer geneigt ist, Gottes gute Stimme zu hören, der bekommt etwas zu hören.

Einzige Voraussetzung: Hörbereitschaft. Hör-sam werden will gelernt sein.

Gott ist da, wo man ihn einlässt. Für Benedikt ist das keineswegs auf den Gottesdienst eingegrenzt. Für ihn sind der Alltag, die Arbeit, die kleinen und großen Verrichtungen ebenso Gottesdienst wie das, was in der Kirche geschieht. Wer zum ersten Mal an einer Wallfahrt teilnimmt, wird dieses Ineinander spüren. Beten, Essen, Lachen, Sprechen, Schweigen, angenehme und anstrengende Wege – alles ist ein ununterbrochener Gottesdienst.

Hat Benedikt von Nursia, der seine Mönchsregel im 6. Jahrhundert schrieb, den Pilgern und Pilgerinnen von heute etwas zu sagen? Ich denke: Ja.

Dieses Jahr soll es deshalb heißen: Mit Bibel und Benedikt auf dem Weg der Wallfahrt.

Mit herzlichen Grüßen von Abt Ignatius und den Brüdern

Euer

LEITWORT 2011: „NEIGE DAS OHR DEINES HERZENS“

Wallfahrten sind in gewisser Weise „Auszeiten“, allerdings mit dem Ziel, danach wieder in das alltägliche Leben einzusteigen. Wallfahrten wollen deshalb auch einen Blick auf den Weg nach der Wallfahrt werfen.

Dabei soll in diesem Jahr die Regel des heiligen Benedikt helfen. Sein Anliegen war es, die Worte Jesu, das Evangelium, für das Leben einer Gemeinschaft alltags-tauglich zu machen. Wenn das Buch auch aus einer ganz anderen Zeit stammt (6. Jahrhundert), so sind seine Grundgedanken nach wie vor gute Anregungen für das Leben als Christen heute.

Obwohl sich die Lebensverhältnisse gewaltig geändert haben wird man bei näherem Hinsehen merken, dass die Bedingungen des Lebens und die menschlichen Grundbedürfnisse keineswegs anders sind. Sie stehen für Benedikt im Zentrum seiner Überlegungen. Ihm ist bewußt, dass gemeinschaftliches Leben nicht gelingen kann, wenn die berechtigten Bedürfnisse der Menschen nicht ernst genommen werden.

Für Benedikt erweist sich das Leben nach den Worten Jesu nur dann als echt, wenn das alltägliche Leben angemessen gestaltet wird. „Das Haus Gottes (Kloster) soll von Weisen weise verwaltet werden.“ So sind seine auf den ersten Blick rein praktischen Regelungen in Wirklichkeit geistliche Impulse.

Benedikt „hört“ auf das Leben in seinen vielfältigen Ausfaltungen und er achtet genau auf das, was Menschen erbringen und verkraften können.



Esther de Waal, eine Anglikanerin, die mit ihrem Mann im ehemaligen Benediktinerkloster Canterbury wohnte, hat sich mit den Grundanliegen des heiligen Benedikt auseinandergesetzt und das in einem Buch zusammengefasst: „Gott suchen im Alltag.“ Dort schreibt sie:

„Nirgends erweckt Benedikt den Eindruck, es ginge ihm darum, außergewöhnliche Leute zu spektakulären Heldentaten anzuspornen. Seine Mönche sind gewöhnliche Leute, und er will sie auf Wege führen, die gewöhnlichen Leuten zugänglich sind. Tatsächlich ist eines der großen Leitprinzipien der Regel die Bedeutung, die dem Schwachen und Gewöhnlichen zukommt, so dass sie es „gewöhnlichen Sterblichen möglich macht, eine Leben von außergewöhnlichem Wert zu führen“, wie Kardinal Basil Hume es ausdrückt. Immer wieder kommt die Regel der menschlichen Schwachheit entgegen. „Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen.“ (RB Prolog 46)“ (Esther de Waal: Gott suchen im Alltag)

„Neige das Ohr deines Herzens“ mit dieser Einladung beginnt der Heilige Benedikt seine „Regel“. Das Ohr des Herzens soll „alles“ hören: die Worte Jesu ebenso wie das, was das Leben zu sagen hat. Die Regel zeigt einen Weg, beides zu verbinden: Ernst nehmen der Worte Jesu und ernst nehmen des Lebens und seiner Realität. Ihm ist Benedikt besonders verpflichtet.

Wallfahrt: Kloster auf Zeit

In Anlehnung an die Gedanken von Esther de Waal könnten man sagen: „Pilger sind gewöhnliche Leute. Benedikt will sie auf Wege führen, die gewöhnlichen Leuten zugänglich sind.“ Jährliche Wallfahrten – und das sind die Trierwallfahrten für die meisten Pilger – verlieren mit der Zeit alles Spektakuläre. Vieles spielt sich ein und wird normal.

Allerdings geht das nicht ohne vernünftige Absprachen, Regelungen und zeitgemäße Veränderungen.

Dazu einige Anregungen aus der Regel Benedikts

Hören – damit fängt alles an. „Hören“ hat ein weites Umfeld. Es bedeutet wahrnehmen wollen; aufmerksam sein wollen; erspüren wollen; die Realität sehen wollen; auf das Leben hören lernen; die Zwischentöne hören wollen usw.

Ohne die Bereitschaft der Menschen, hören zu wollen, kann auch das Wort Gottes nicht bei ihnen ankommen. Hören ist für die Beziehung zu Gott unverzichtbar. Hören auf, das, was die Schrift uns sagt; Hören auf das, was Christus sagt.

„Unter der Führung des Evangeliums“ soll das Leben der Gemeinschaft gestaltet werden. Die Regel Benedikts (RB) erwächst aus einer langen geistlichen Bewegung. Er hat das Mönchtum nicht erfunden, aber er hat entscheidende Akzente in diese Bewegung eingebracht.

Für Benedikt ist Christus der eigentliche Abt. Jeder Abt eines Klosters steht genau so unter dem Evangelium wie die Gemeinschaft: Alle sind Hörende. Die antike Vorstellung von einer Autorität, die alles im Alleingang zu regeln hatte, lässt Benedikt nicht gelten. Ein eigenes Kapitel widmet er dem Rat der Brüder, der bei wichtigen Angelegenheiten einzuberufen ist und dem der Abt seine Vorhaben zu erläutern hat. Der Abt soll die Meinung der Brüder erfragen und sie in seinen Entscheidungen berücksichtigen. Das gipfelt in der Bemerkung: „Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“ (RB 3,3)

Aus einer gesunden Gesprächsatmosphäre kann sich ein gesunder Gehorsam entwickeln.

Hören lernen

Gehorsam lernen bedeutet: „**hörsam**“ werden. Für die meisten Menschen heute ist das Thema Gehorsam ein vermintes Feld. Zu viele „Autoritäten“ haben den Gehorsam mißbraucht. Um auf Benedikts Spur zu kommen, sollte man zunächst alles „vergessen“, was derzeit unter Gehorsam verstanden wird.

Gehorsam ist für Benedikt zunächst Christus und dem Wort Gottes geschuldet. Erst daraus erwächst der Gehorsam dem Abt gegenüber und – das ist ein besonderer Akzent - der gegenseitige Gehorsam der Brüder. Daraus erwächst ein Gehorsam dem Leben gegenüber, der die Realität des Lebens wahrzunehmen bereit ist. Benedikt ist ein beinhardter Realist. Er will keine Scheinwelt aufbauen und jede Ideologie ist ihm fremd. Im gemeinsamen Hören wird das Kloster (die Gemeinschaft) zu einer **Schule**. Lebenslanges Lernen ist angesagt. Lebenslanges „Hören-lernen“ soll die

Gemeinschaft für den Weg in der Gesinnung Jesu offen halten. Benedikt weiß um die Gebrechlichkeit des Menschen, was seine innere Spannkraft angeht. Es geht immer neu um ein Hineinfinden in die Gesinnung Jesu. Es geht darum, sich ergreifen zu lassen von der Gemeinschaft Jesu und seiner bedingungslosen Liebe. Es geht darum, sich einzubringen und die guten Gaben zu entfalten, die allen geschenkt sind. Benedikt steht ganz in lebenspraktischen Frömmigkeit der Tora, der alttestamentlichen „Gerechtigkeit“, dem lebenslangen Bemühen, Gott und den Menschen im alltäglichen Tun und Lassen gerecht zu werden.

Das führt zu einem anderen Bild für die klösterliche Gemeinschaft. Sie ist wie eine **Werkstatt**, in der die Werkzeuge der geistlichen Kunst eingeübt und gebraucht werden sollen (vgl RB 4).

Das kann nur geschehen, wenn es die Stabilitas = **Beständigkeit** in der Gemeinschaft gibt. Das lateinische Wort „stabulum“ bedeutet „Stall“. Die Tiere wissen, wo sie hingehören, sie kennen ihren Stall. Die Mönche soll(ten) wissen, wo ihr Platz ist.

Dazu passt das Bild der „Herde“, mit der Benedikt die Gemeinschaft vergleicht. Hier sieht er allerdings nicht die idyllisch weidenden Schäfchen auf grüner Aue. Bei „Herde“ denkt Benedikt an das mühsame Vorankommen drängelnder und sich gegenseitig schupsender Tiere.

Damit der gemeinsame Weg gelingt, damit die Herde vorankommt, sind neben dem gegenseitigen aufmerksamen Hören aufeinander bestimmte Dienste erforderlich.



Benedikt beschreibt einige Aufgaben im Kloster sehr ausführlich. Dabei legt er großen Wert auf menschliche Eigenschaften und eine damit verzahnte spirituelle Kompetenz. Besondere Aufmerksamkeit widmet Benedikt etwa dem Abt (RB 2 und 64), dem Verwalter (RB 31), den Krankenpflegern (RB 36), den

Gastbrüdern (RB 54), den Pfortnern (RB 66) usw. Was er Einem rät und empfiehlt wird auch auch den anderen Brüdern ans Herz gelegt. Ohne davon zu sprechen entwirft Benedikt ein Menschenbild, das von großer Wertschätzung für den Einzelnen und von Ehrfurcht vor seiner Individualität geprägt ist. Dabei ist sich Benedikt sehr wohl der Schwächen des Menschen und seiner Fehler bewußt, die von der Barmherzigkeit Gottes aufgefangen werden aber auch der Korrektur bedürfen: „an der Barmherzigkeit Gottes niemals zweifeln (RB 4)“.

Ganz wichtig ist Benedikt die **Discretio**. Damit meint er den maßvollen Umgang mit Menschen und Dingen. Damit meint er das vorausschauende und umsichtige Vorgehen in allen Bereichen des Miteinanders. Damit meint er das Gespür für den rechten Zeitpunkt, in dem es etwas zu sagen oder zu tun gilt. Discretio (das rechte Maß) ermöglicht einen an der Realität orientierten Umgang mit den Menschen und den Anforderungen des Lebens.

Das wiederum gelingt nur, wenn es die von allen praktizierte Bereitschaft zu Erneuerung und Umkehr gibt. Benedikt nennt das **Conversatio**. Voraussetzung dafür ist eine vernünftige Selbsteinschätzung, die man mit „auf dem Teppich bleiben“ umschreiben könnte. Benedikt nennt das Humilitas, zu Deutsch: Demut. Das lateinische Wort kommt von humus, was Boden – Erde bedeutet. Diesem Thema widmet er ein ganzes Kapitel (RB 7).

Dem **Gottesdienst** darf nichts vorgezogen werden ! Dieser Satz findet sich erstaunlicherweise im Kapitel über die „Bußen für Unpünktlichkeit“ (RB 43). Alles, was im Kloster geschieht, ist von der Gegenwart Gottes umfassen.

Im gemeinsamen Gebet und in der Anbetung bündelt sich das Leben der Gemeinschaft. „Hört man das Zeichen zum Gottesdienst, lege man sofort alles aus der Hand...“ (RB 43) Schweigen, Hören und Antworten prägen die Zeit der Stundengebete, die über den Tag verteilt sind und so die Hinwendung zu Gott wach halten.

„Bete und Arbeite“ - dieses Motto stammt zwar nicht von Benedikt, aber es fasst sein Grundanliegen gut zusammen. Gebet und Arbeit haben den gleichen Wert. Die Hochschätzung der körperlichen Arbeit war zu Benedikts Zeiten ziemlich unbekannt. Mit seiner Arbeit bringt sich der Mensch in Gottes Schöpfung ein. Es bildet sich eine Kultur des Alltags.

Sie prägt das Leben der Gemeinschaft, die Benedikt als **„Haus Gottes“** versteht. Für das Miteinander der Hausgemeinschaft schreibt Benedikt seine Regel. Sie ist ein Versuch, die Botschaft der Bibel und des Evangeliums in den praktischen Alltag zu übersetzen. Die Regel ist nicht für den einzelnen Leser geschrieben. Sie ist das Buch der Gemeinschaft, über das gemeinsam nachgedacht und gesprochen wird. Die neuen Brüder werden Schritt für Schritt mit ihren Gedanken vertraut gemacht. Sie sollen zu HÖRENDEN werden.

Die eigentliche Regel bleibt aber die Bibel, das Wort Gottes, das Evangelium.

Für Benedikt ist das ganze Leben, der ganz normale Alltag GOTTESDIENST.

Wallfahrt – ein Kloster unterwegs

Für einige Tage gilt eine fast „klösterliche“ Ordnung. Alles hat seine Zeit. Das Wort Gottes hat seine Zeit, das Beten kommt nicht zu kurz, Gemeinschaft wird gelebt, Zeiten der Stille und des Gesprächs durchziehen den Tag. Die anstrengenden Wegstrecken öffnen das Innere. Man hört anders und ist für vieles ansprechbar, was sonst im Alltag ausgeblendet wird; man ist „geneigt“ zu hören. Man „sitzt nicht auf den Ohren“, denn die Wallfahrt hat vieles zu erzählen. Unterwegs hört man auch anders. Es gibt andere Geräusche als zuhause oder auf der Arbeit und da sind andere Menschen,

die man sonst nicht hört.

Die Wallfahrt kann zu einer „Hör-schule“ werden, deren „Lernerfolg“ dem Leben im Alltag zu gute kommt. „Neige das Ohr deines Herzens“: dieses Leitwort der Benediktsregel ist ganz umfassend gemeint. Alles ist hörensenswert.

Das Wort Gottes ist im Alltäglichen versteckt. Für Benedikt sind alle Stimmen hörensenswert: die Stimmen aus der Gemeinschaft, die Stimmen des Alltags und die Stimmen des Lebens. Im Prolog spricht er davon, dass man mit „aufgeschrecktem Ohr“ hören soll. Es gibt immer etwas zu hören, was von Gott kommt und dem Leben dient.

375 Jahre Sankt Matthias Bruderschaft Blankenheim



„Die Sankt Matthias Bruderschaft Blankenheim scheint 1636 ihren Anfang genommen zu haben, in Folge der Pest, die damals die Eifel heimsuchte. Nach den Statuten veranstalteten die Mitglieder jedes Jahr am Sonntag (früher am Mittwoch) vor Pfingsten eine Wallfahrt zum Grabe des h. Matthias in Trier.“

So steht es geschrieben in der Chronik der Pfarrei Blankenheim aus dem Jahre 1893.

Auch heute beginnt unsere Wallfahrt am Sonntag vor Pfingsten in Blankenheim, zusammen mit der Sankt Matthias Bruderschaft Frohngau machten sich in den letzten Jahren ca. 90 Pilger auf den Weg nach Trier.

Zu Beginn unserer dreitägigen Wallfahrt führt uns der Weg über Ripsdorf nach Hillesheim, hier machen wir Mittagspause. Im Anschluss geht es weiter nach Pelm, von hier bergauf durch den Wald bis Salm.

Am zweiten Tag geht es über Eisenschmitt bis zum

Kloster Himmerrod. Nach der Mittagspause und einer Andacht in der Klosterkapelle gehen wir über Binsfeld bis nach Herforst. In Herforst übernachteten wir seit Jahrzehnten in Privatquartieren, daraus resultiert eine tiefe Verbundenheit mit den Herforstern.

Am dritten Tag schließen sich viele Pilger aus Herforst und Umgebung mit ihren Brudermeistern unserer Wallfahrt an. Schon sehr lange wird die Prozession von einer großen Blasmusikkapelle begleitet. Es gibt ein eigenes Liederheft, die Musik und das Singen machen den dritten Tag für uns zu einem besonderen Erlebnis. Ab Ehrang schließen sich weitere Pilger unserer Wallfahrt an, so dass wir meist mit mehr als 200 Pilgern von Bruder Hubert vor der Abtei empfangen werden.

Wir möchten uns auf diesem Wege bei allen herzlich bedanken, die zum guten Gelingen unserer Wallfahrt beitragen.

Schafe hören auf die Stimme ihres Hirten

Ein Besucher in Palästina traf an einer Wasserstelle auf drei Hirten, die ihre Tiere nicht nach Herden getrennt, sondern gemeinsam tränkten. Wie sollte da der einzelne seine Schafe wieder herausfinden?

Als sich die Tiere sattgetrunken hatten, nahm der eine Hirte seinen Stab und rief: „Men- ah!“ (folgt mir). Und sogleich schloss sich ihm seine Herde an.

Dann rief der zweite Hirte, und das gleiche geschah.

Der Besucher fragte nun den letzten Hirten: „Würden deine Schafe wohl auch mir folgen?“ Der Mann schüttelte den Kopf: „Versuch es!“ Daraufhin zog der Fremde den Mantel des Hirten an, band sich den Turban um, griff den Hirtenstab und rief: „Men- ah!“. Aber kein Tier folgte. „Nur wenn ein Tier krank ist“, lächelte der Hirte, „folgt es dem Nächstbesten.“

25 Jahre Bruderschaft St. Clemens Krefeld-Fischeln



In diesem Jahr besteht unsere Bruderschaft 25 Jahre. Wir sind damit eine der jüngeren im Bezirk linker Niederrhein. Feiern wollen wir das Jubiläum am 13. März.

Angefangen hat alles, als Peter Harperscheidt 1983 Pfarrer an St. Clemens wurde. Selbst

begeisterter Trierpilger - wohl nicht zuletzt deshalb, weil er 1956 am Fest des hl. Matthias zum Priester geweiht wurde und schon dadurch „dem Apostel sehr verbunden“ ist – war er schon als Pfarrer von St. Tönis mit seiner Gemeinde regelmäßig nach Trier gepilgert. Und auch während seiner Zeit im Generalvikariat Aachen war er diesbezüglich nicht untätig gewesen.

So zogen unter seiner Führung erstmals im Frühjahr 1985 22 Gemeindemitglieder in die alte Römerstadt. Vorbereitet hatte er diese Wallfahrt mit dem Brudermeister der SMB St. Tönis, Richard Jacobs, der die Fischelner dann auch begleitete. Mit Privatwagen fuhren sie bis Manderscheid und pilgerte von dort in zwei Tagesetappen zum Apostelgrab. Als sie aus Trier zurückkamen, erzählten sie so begeistert von ihrer Eindrücken, dass sich bald weitere Fischelner für eine Trierwallfahrt interessierten. So gründeten 19 von ihnen mit Pfarrer Peter Harperscheidt am 24. Februar 1986 die „St. Matthias-Bruderschaft St. Clemens Fischeln“.

War die erste Fußwallfahrt noch eine Art „Schnupper-Wallfahrt“, so machten sich im Mai 1986 schon 39 Pilger zur viertägigen Wallfahrt auf den Weg, diesmal mit Kleinbussen zum Gemündener Maar bei Daun. Von dort pilgerten sie in drei Tagesetappen nach Trier. Während des Pilgeramts am 4. Tag wurden wir in die Erzbruderschaft aufgenommen und reihten uns damit ein in die Gemeinschaft der Bruderschaften des Bezirkes Niederrhein.

Mit der Zahl der Pilger wuchs von Jahr zu Jahr auch die Zahl der Matthiasschwestern und -brüder. Heute zählt unsere Bruderschaft rd. 50 Mitglieder, von denen jedoch etliche aus Altergründen nicht mehr die Fußwallfahrt mitmachen können. Sie nutzen die seit 1989 durchgeführte jährliche Buswallfahrt. Dafür begleitet uns auf unserer jährlichen Fußwallfahrt regelmäßig eine große Anzahl von Gästen, darunter in den letzten Jahren viele junge Erwachsene, so dass wir unsere Wallfahrt immer mit rd. 60 Teilnehmern starten...



Wir beginnen unsere Wallfahrt mit dem Pilgersegen in unserer St. Clemenskirche, die übrigen Tage mit einem gemeinsamen Morgengebet. Tagsüber hören wir an traditionell feststehenden Plätzen 4 bzw. 5 Betrachtungen zum Jahreswort, gehen danach einen Zeit lang schweigend, lösen die Stille mit einem Lied auf und beten anschließend einige Gesätze des Rosenkranzes. Danach steht es jedem Pilger frei, sich mit Mitpilgern über Gott und die Welt auszutauschen oder für sich in Stille weiterzugehen...

Die straffe Struktur der Tage gibt der Wallfahrt das notwendige innere Gerüst. Sie hat sich in all den Jahren bewährt und wird von den Mitgliedern wie auch von Neupilgern geschätzt und gerne angenommen.

Karl Reichenberg

Termine 2011:

Matthiasfest 2011

Am Donnerstag dem 24.2., sind alle herzlich willkommen zum Pontifikalamt um 10.00 Uhr. Danach lädt die Matthiasbruderschaft Trier zu einer Begegnung in den Matthiassaal ein.

Am Sonntag, dem 27. Februar., wird einer der Trierer Bischöfe mit uns den Festgottesdienst um 10.00 Uhr feiern. Der PGR St. Matthias lädt im Anschluss zur Begegnung ein.

Die **Pilgerzeit 1** beginnt am 28. Mai und endet am 27. Juni

In diesem Jahr haben die Buspilger ihren Wallfahrtstag am Samstag, dem 18. Juni. Die feierliche Pilgermesse beginnt um 11.00 Uhr in der Basilika.

Die **Pilgerzeit 2** beginnt am 22. Oktober und endet am 30. Oktober

Auch in diesem Jahr sind die Pilgertermine außerhalb dieser offiziellen Zeiten nur nach genauer Absprache möglich, da die Gottesdienstzeiten oder die Raumbelagungen mit der Pfarrgemeinde abgesprochen werden müssen. Da die Herbstwallfahrt in diesem Jahr erst in der letzten Oktoberwoche stattfindet, sollten alle Änderungswünsche baldmöglichst abgeklärt werden.



Abt Ignatius schreibt:

“Benedikt ein Pilger”

Kurz gesagt: Matthias-Pilger und -Pilgerinnen machen sich auf den Weg, weil sie ein Ziel haben. Und weil sie ein Ziel haben, brechen sie unterwegs nicht einfach ab, sondern gehen, bis sie angekommen sind. Wichtig ist, dass sie Ausdauer haben. Da hilft es, dass sie nicht allein gehen, sondern in Gemeinschaft, dass sie einander ermutigen, einander weiterhelfen, aufeinander Rücksicht nehmen und füreinander da sind. An Weggabelungen gilt es, die richtige Entscheidung zu treffen. Wenn man auf Abwege geraten ist, heißt es umkehren. Und bei allem kommt es darauf an, von Gott nicht zu klein zu denken, sondern zu glauben und zu beten, dass er im Leben der Menschen wirkt.

Dabei ist klar: Der Pilgerweg, der konkret unter die Füße genommen wird, bildet den Pilgerweg des Lebens ab. Als Benedikt von Nursia Mönch wird und schließlich seine Regel für das Leben im Kloster schreibt, hat er diesen Pilgerweg des Lebens vor Augen.

Als Ziel gibt er vor, Gott zu suchen (Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht. RB 58,7 *). Und weiter: sich ohne Zögern auf den Glaubensweg machen (Stehen wir also endlich einmal auf! Jetzt müssen wir laufen und tun, was für die Ewigkeit nützt. RB Prolog 8 und 44), die richtige Richtung einschlagen, sich nämlich für den Weg Jesu entscheiden (Unter der Führung des Evangeliums die Wege des Herrn gehen. RB Prolog 21), wenn erforderlich, von „Abwegen“ umkehren (zurückkehren zum Vater RB Prolog 2) und aus Uneindeutigkeit zu Entschiedenheit finden, sein Leben nach den Maßstäben des Evangeliums ordnen (Den Zorn nicht zur Tat werden lassen. RB 4,22), die Gemeinschaft der Glaubenden hochschätzen (Sie leben in einer klösterlichen Gemeinschaft. Einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen. RB 1,2 und 72,4) und fest auf die Liebe und Treue Gottes vertrauen (Seine Hoffnung Gott anvertrauen. Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln RB 4,41 und 4,74).

Benedikt war ein Pilger auf dem Weg des Lebens, auf dem Weg des Glaubens. Seine Regel ist wie ein Pilgerbuch, angefüllt mit vielen Erfahrungen und wertvollen Hinweisen „aus der Praxis für die Praxis“. Es lohnt sich, über die angeführten Zitate hinaus weitere Anregungen in der Benediktsregel zu suchen und zu erproben.

25 Jahre Fußwallfahrt von Jüchen nach Trier

Als Pilgergruppe begann die SMB Jüchen im Jahre 1986 die Fußwallfahrt zum Apostelgrab des Hl. Matthias nach Trier. Der damalige Gemeindeassistent Norbert Theißen hatte dazu die Initiative ergriffen. 7 Frauen und 10 Männer nahmen diese erste Pilgerfahrt in Angriff und haben den Grundstein für die heutige SMB Jüchen gelegt, die erst acht Jahre später gegründet und zur Wallfahrt am 23. Mai 1994 von Abt Ansgar Schmidt OSB in die Erzbruderschaft des Hl. Matthias aufgenommen wurde. In jedem Pilgerjahr seit 1986 konnten jeweils Neupilger begrüßt werden, sodass seit Beginn insgesamt 117 Pilgerinnen und Pilger den Weg gegangen sind.

Die Bilder zeigen die Pilger im Jahre 2010 beim Start in der Kirche in Eckfeld, die beiden "Neupilgerinnen" Luise Bulyk und Agnes Krummen, sowie auf dem Weg bei Meditationen. Am Wegesrand finden wir hin und wieder nette Hinweise auf unsere SMB.



AM WEGE NOTIERT

Jubiläen sind wichtige Wegweiser im Leben einer Bruderschaft. Sie markieren die Etappen einer langen Entwicklung, die die jetzt Lebenden oft nur zu einem kleinen Teil selbst erlebt haben. Jubiläen zeigen uns, dass wir in eine lange Reihe uns unbekannter Pilgerinnen und Pilger eingegliedert sind. Sie machen uns klar, aus welchen Wurzeln unser Engagement seine Kraft bezieht. Jubiläen sind Ausdruck der Dankbarkeit.

So freuen wir uns in der Erzbruderschaft, dass in diesem Jahr folgende Bruderschaften ein solches Fest feiern können: SMB Köln-Bayenthal 25 Jahre, SMB Blankenheim 375 Jahre, SMB Krefeld-Fischeln 25 Jahre. Ein herzlicher Glückwunsch gilt ihnen allen.

Blankenheim, Fischeln berichten in diesem Brief, Bayenthal und Pulheim werden im Herbst folgen. Rückblickend meldet sich die SMB Jüchen in dieser Ausgabe zu Wort.

Die Idee, eine Familienwallfahrt aufzubauen, wird immer mehr aufgegriffen. So auch in Schwalmatal. (siehe Bericht) Wir sind sehr dankbar, dass sich Mütter und Väter einiges einfallen lassen, um Kinder auf den Geschmack einer Wallfahrt zu bringen.

Neue Initiativen haben verständlicherweise oft nicht die finanziellen Möglichkeiten, über die eine „gestandene“ Bruderschaft verfügt. Es wäre schön, wenn sich – wie es das auch schon gibt – Patenschaften ergeben würden, die vor allem Kindern oder Jugendlichen zu Hilfe kämen, die finanziell nicht so gut ausgestattet sind. Für deren Eltern könnte es womöglich schwierig sein, ihren Kindern eine Teilnahme zu ermöglichen.

Überhaupt sollte uns das Thema „Finanzierbarkeit der Wallfahrt“ in Zukunft beschäftigen. Dass die Kosten einer Wallfahrt insgesamt höher werden, dürfte allgemein bekannt sein.

Zur Wallfahrtszeit im Herbst 2010 konnten die Wappenschilder der Bruderschaften an vier neuen Tafeln angebracht werden. Diese befinden sich an den Pfeilern des Hauptschiffs rechts und links der Matthias-Memoria und in der Nähe der Ständer, auf denen die kleinen Kerzen von den zahllosen Anliegen künden, die die Pilger mit nach St. Matthias bringen.

Alte und neuere Schilder geben Zeugnis von der langen Tradition der Verehrung des Apostels Matthias.

Pilgerbrief 2, 2010. Pilgerdienste, Abtei St. Matthias, 54290 Trier, Tel.: 0651/17090, Fax 1709243

Verantwortlich: Hubert Wachendorf OSB, Pilgerpfarrer

Pilgerbüro: 0651/1709209, E-mail: smb@abteistmatthias.de

Fotos: Privat

Druckerei Beck · Trier · www.druckerei-beck-trier.de

Esther de Waal, Gott suchen im Alltag,

Als Benedikt die Regel schrieb, war die Bibel ein Buch, das eher gehört als gelesen wurde. Die meisten Klöster hatten nur eine begrenzte Anzahl Bücher; das meiste wurde sowieso innerhalb der Gottesdienste gelesen, und selbst das private Lesen geschah mit halblauter Stimme, ähnlich wie man ein Gedicht halblaut für sich liest, um die volle Wirkung zu erfassen. Durch all dies wurde die Heilige Schrift zu einer Botschaft, die hier und heute jedem einzelnen Jünger zugesprochen war. Das lag natürlich nicht einfach an dieser Lesetechnik. Der „laute Ruf“ der Heiligen Schrift wird als Stimme, als Anruf Gottes vernommen. Ist der Ruf gehört, gilt es, ihn mit dem Herzen als persönliche Botschaft aufzunehmen, die ihre lebendigen Anforderungen an jeden einzelnen richtet.

Gottes Wort ist nichts Statisches, Vergangenes, Totes, nichts, das wie ein Ding zwischen den Deckeln des Buches liegt. Es ist, was sein Name sagt: Ausdruck einer lebendigen Person, die man am Klang ihrer Stimme erkennt. Der Ruf kommt nicht einfach aus einer fernen Vergangenheit: er kommt heute; und er kommt, um unsere Antwort hervorzulocken und mit uns ins Gespräch zu kommen. Im Zeitalter der verführerischen Taschenbücher, die mit allen erdenklichen Mitteln attraktive Wege zu Gott anbieten, beharrt die Regel auf ihrer unnachgiebigen Forderung an uns, sein Wort zu hören und nie aus dem Blick zu verlieren, dass dieses Wort unsere Richtschnur bleibt. Ihr Ziel, wie es der Prolog so klar verdeutlicht, ist, ein Leben zu gestalten, das sich am Evangelium ausrichtet; und das bedeutet für Benedikt vor allem ein Leben, das in Christus geerdet ist.

Christus ist Anfang und Ende der Regel, wie er auch Anfang und Ende unseres Lebens ist. Benedikt sagt im Prolog: „An dich also richte ich jetzt mein Wort, wer immer du bist, wenn du nur dem Eigenwillen widersagst und für Christus, den Herrn und wahren König, kämpfen willst.“ (RB Prolog 3) Und ganz am Schluss sagt er: „Wenn du also zum himmlischen Vaterland eilst, wer immer du bist, nimm diese einfache Regel als Anfang und erfülle sie mit der Hilfe Christi.“ (RB 73,8)

Wenn wir mit dem Novizen sagen können, dass wir Gott aufrichtig suchen, können wir uns Benedikt als unserem Führer auf dem Weg zuwenden; nicht so sehr, indem wir aufgreifen und herausuchen, was uns in unserer besonderen Situation gerade passend oder attraktiv erscheint, sondern indem wir uns von einem großen Heiligen und einem der großen, durch alle Zeit schöpferischen Autoren inspirieren lassen.

Da seine Regel als Weg gedacht war, nicht als Ziel, da sie immer über sich selbst hinausweist, wäre Benedikt zweifellos voll Freude gewesen, Leser zu finden, die von ihm lernen wollen, auf die Heilige Schrift zurückzugehen und dem Dienst Christi nichts vorzuziehen.

Die benediktinische Sicht vom gemeinsamen Leben beruht auf Grundsätzen, die ein überaus menschenfreundliches Verständnis dafür offenbaren, wie Zusammenarbeit am besten gelingt.

(Esther de Waal: „Gott suchen im Alltag“, Vier Türme Verlag, Münsterschwarzach, 1999)

Familienwallfahrt Schwalmatal

Von St. Matthias Schwalmatal zu St. Matthias Trier.

Am Morgen des 4. Oktober 2010 machten sich 21 Schwalmtaler im Alter von 5 bis 72 Jahren auf den Weg zum Grab des Hl. Matthias in Trier. Vom Mönchengladbacher Bahnhof ging es mit dem Zug nach St. Thomas an der Kyll, ca. 60 Kilometer von Trier entfernt, wo wir mit einer kleinen Andacht unsere Wallfahrt begannen. Danach ging es im strahlenden Sonnenschein los. Doch der Sonnenschein trog, es war so kalt, dass wir unsere Handschuhe rausholten.



Unser Kreuz ging immer voran und wurde von den Kindern abwechselnd getragen. Um die Mittagszeit machten wir unsere erste Rast in Kyllburg. Anschließend ging es mit dem Zug durch den Tunnel bis Erdorf und von dort marschierten wir weiter nach Metterich. Von dort aus ging es zu unserer nächsten Station in Hüttingen. Hier machten wir Rast und sangen zum ersten Mal das Matthiaslied, denn wir wollten uns beim Einzug in Trier nicht blamieren. Weiter ging es immer an der Kyll entlang bis Phillipsheim und dann den Berg hoch nach Speicher, wo wir im Saal



der Feuerwehr unser Nachtlager aufschlagen durften. Zum Abendessen gab es Pizza. Anschließend räumten wir die Tische zusammen und bereiteten unser Nachtlager aus Isomatten und Schlafsäcken.

Unser nächstes Ziel war bereits Kordel. Weil wir im Ort kein Quartier gefunden hatten, mussten wir mit dem Auto zum 7 km entfernten Nachtquartier ins Eifelhotel in Träg gefahren werden. Wir bezogen unsere Zimmer und trafen uns dann im Jugendkeller, der sofort für unsere Zwecke zu einem Gottesdienstraum umfunktioniert wurde. Hier feierten wir einen gemeinsamen Gottesdienst, der besonders bei unseren Kindern einen bleibenden Eindruck hinterließ.



Am nächsten Morgen wurde wieder gepackt und alles ins Auto verladen, damit wir nach dem gemeinsamen Frühstück wieder rechtzeitig aufbrechen konnten. Zuerst gab es noch ein Morgengebet am Pilgerkreuz der Neuwerker St.-Matthias Bruderschaft an der Burg Ramstein. Dann ging es hinein in den Wald. Durch einen herbstlich gefärbten Wald suchten wir unseren Weg. Wir kamen an der Klausen- und an der Genovevahöhle vorbei. Umgeknickte Bäume und glitschige Wege machten den Weg zum Abenteuer. Aber durch gegenseitige Hilfe gelangten wir alle sicher zum Fuß der Höhle, die wir dann eroberten. Auf dem Pilgerweg an der Mosel entlang ging es bis zur Basilika. Auf dem Innenhof wurden wir von Br. Hubert empfangen. Beim Einzug unter festlichem Glockengeläut

waren wir nicht alleine. Mit uns zogen zwei Santiagopilger ein, die Zwischenstation in Trier machten sowie drei Pilger, die sich zur Firmvorbereitung auf den Weg nach St. Matthias gemacht hatten. Wir stellten uns rund um das Grab des Apostels auf und nach einer kurzen Ansprache erhielten alle Neupilger das Pilgerabzeichen.

Nach der Messe am Sonntagmorgen wurden wir gemeinsam mit den Jugendpilgern von Hardt verabschiedet und zogen auf den Freihof. Nach einer Tasse Kaffee, die uns der Abt persönlich im Pilgersaal servierte, stellten wir uns zu einem Gruppenfoto vor dem Pilgerbrunnen auf.

In Mönchengladbach angekommen, erwarteten uns die daheimgebliebenen Familienmitglieder, die uns sofort mit Fragen bestürmten. Vor dem Bahnhof stand auch unser Begleitfahrzeug. Nachdem wir alle Koffer, Isomatten und Schlafsäcke sortiert hatten, ging es nach Hause, in das, von vielen unterwegs vermisste, eigene Bett.

Es war die erste Familienwallfahrt, die von Schwalmatal (Waldniel) aus gestartet ist. Es war ein Experiment. Aber wir spüren, dass dieses Experiment geglückt ist. Immer wieder fiel unterwegs der Satz: "Beim nächsten Mal!"

Und so soll es wieder ein nächstes Mal geben. Und wir hoffen, dass dann alle wieder dabei sind. (Marlies Fritsch)